

Das Handwerksburschenlied,

welches in Nr. 19 des „Hessenlandes“ veröffentlicht wurde, um dessen Heimath festzustellen, hat die Aufmerksamkeit so vieler Kreise erregt, wie gewiß kein zweites Lied der Handwerksburschen. Und wenn auch nicht im Namen dieses ehrbaren Standes, von dem ich dazu kein Mandat besitze, so danke ich im Interesse der Sache für all' die zahlreichen Mittheilungen, die theils an die Redaktion dieser Blätter, theils an mich direkt gelangten.

Danach stellt sich nun heraus, daß in jenem Liede das Wort „Anke“ nicht im Sinne des in Hessen gebräuchlichen Ausdrucks verstanden werden will. Denn wenn auch eine „süddeutsche Dame“ beim Anblick des Töchterchens einer verehrten Mitarbeiterin ausrief: „Ach, was hat das Kind für e goldig Anke“, so steht doch fest, daß das Wort Anke in dem vorliegenden Liede nach dem alemannischen Süden weist und dort, wie Herr Dr. Ph. L. mittheilt, „Butter“ bedeutet. Sehr richtig macht dann Herr Lehrer L. darauf aufmerksam, daß das Wort, nach Tezner's Wörterbuch S. 16, mit unguentum verwandt sei (Salbe, Schmiere). In der Bedeutung von „frischer Butter“ (süße Anke), kommt es in Hebel's „Alemannischen Gedichten“ vor, was indessen nicht hindert, unter Anke auch Butter im allgemeinen zu verstehen, denn die „Erwinia“, der das Lied bekanntlich entnommen war, sagt in ihrer Nummer vom 1. November, im elsässischen Dialekte bezeichne Anke „eingesottene Butter“. Wie dem auch sei, die Stelle des Liedes

Ich nehme de Speck
Und Du die Anke; —

besagt also, wie eine andere Mitarbeiterin, Frau v. d. L., hervorhebt, nichts Anderes, als: die beiden Handwerksburschen nahmen von allem das Beste, d. h. sie schöpften das Fett ab. Nur ganz nebensächlich sei hierbei für unsere hessische „Anke“ noch die Frage aufgeworfen: sollte die „süddeutsche Dame“ zu dem Ausdruck „goldig Anke“ nicht unwillkürlich doch durch etwas veranlaßt worden sein, was an unguen erinnert? (Speckhälsche?)

Indessen — jene paar Worte des Liedes, die an hessische Ausdrücke erinnerten, waren ja nicht das Wesentliche meiner Mittheilung in Nr. 19 dieses Blattes. Die Hauptsache lag in der Frage: „Wer weiß über dieses Lied, als dem hessischen Volksmunde nicht fremd, Auskunft zu geben?“ Und diese Frage wurde gar nicht beantwortet, vielmehr nur gestreift, und zwar gestreift zu meinen Ungunsten, indem eine der lebenswürdigen Mitarbeiterinnen versicherte, sie sei zwar in der Königsstraße (in Kassel) geboren und erzogen, dies Lied

habe sie jedoch nie gehört. Meine gnädigste Frau, ich bitte um Verzeihung, aber — mein musikalisches Gedächtniß läßt mich nicht im Stiche. Wissen Sie, wir bösen Jungen, die wir in der Gegend des Marställerplatzes hausten und, trotz mancher häuslichen Strafe wegen zerrissener Kleider, doch immer wieder am Schloßberg die von der Sicherheitsbehörde sehr vernachlässigte Dielenwand überkletterten, um in der Schattenburg Räuber und Gendarmen zu spielen, wir haben, so gewiß ich auch einmal Räuber Jaromir war, gar manche Lieder gesungen, die wir in der Königsstraße nicht gesungen haben würden. Damit will ich jedoch nicht gesagt haben, daß wir uns an häßlichen Liedern erfreut hätten; nein, nein, meine gnädige Frau, das war nicht der Fall; wir waren wirklich, so weit unsere schwachen Kräfte reichten, leidlich anständige Buben. Aber jene Verlickheiten sind es, wo ich in meiner Jugend mit anderen Jungen auch jenes Lied gesungen habe, jenes Lied, das ich kürzlich, als aus der Hagenauer Gegend stammend, bezeichnet fand. Und ich habe mich in meiner Erinnerung nicht getäuscht. So weit die deutsche Zunge unseres lieben „Hessenlandes“ klingt, waren die literarischen Geister auf dies Handwerksburschenlied aufmerksam geworden, sodaß man mir kürzlich bei einem Diner in Frankfurt a. M. die „Rassauischen Volkslieder“ von Ernst von Wolfram reichte, worin ich zu meiner großen Ueberraschung unter Nr. 379 mein Lied finden sollte, und zwar mit einigen weiteren Strophen, die mir sofort als alte Bekannte erschienen, z. B. die eine:

Hat mich kein Mädchen lieb,
So läßt sie's bleiben,
Wer weiß, wo mich der Wind
Noch wird hin treiben.
In Luft, Luft leben wir u.

Indessen ist das Lied auch aus der Volksliedersammlung unseres verstorbenen Mittler bekannt geworden, und die „Erwinia“ schreibt, das von ihr mitgetheilte Handwerksburschenlied „scheine nicht nur im Elsaß, sondern auch in anderen Gegenden Deutschlands bekannt zu sein“.

Nun — das ist es, was ich an diesem Volksliede feststellen wollte.

Carl Preser.

Aus alter und neuer Zeit.

Der steinerne Herkules bei Martinshagen. Nahe bei Martinshagen, vier Stunden von Kassel, auf einer Wiese hart an der Landstraße von Corbach über Raumburg nach Kassel, lag, bis